Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 23

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Preludio und Largo entschieden gefällige Erfindung; muntere und nicht reizlose Einfälle hat auch der zweite, Musette und Corrente, aufzuweisen, während das Finale sich kaum über die Höhe einer Geigenstudie erhebt. Wie Stefi Gener all das spielte, bewies aufs neue was wir längst wissen: daß sie eine geborene, selten begnadete Künstlerin ist. —

Ich möchte diesen Bericht nicht schließen, ohne ein Versehen zu entschuldigen: die Ablenkung des schweizerischen Tonkünstler= festes und anderer, deutscher, umfangreicher musikalischer Veranstaltungen, denen ich beizuwohnen hatte, haben mich vergessen lassen über das Liederkonzert der "Sar= monie=Zürich" unter Gottfried Angerers Leitung vom 24. Mai zu berichten. Das Versäumte nachzuholen ist es heute zu spät: möge der geschätte Berein für diesmal mit der kurzen Kon= statierung des - an anderem Orte ein= gehender gewürdigten - glänzenden Ge= lingens seines Konzertes vorlieb nehmen.

St. Gallen. Am 28. Juni hat der st. gallische Hitorische Berein, am Ziele zusammentreffend mit der zürch erischen Antiquarischen Gesellschaft, in den blauen Sommersonntag hinein ein Ausslüglein unternommen nach Städtchen und Schloß Elgg. In Sonnenshelle lagen alle Weiten; in der herrlichen Doppelreihe von Bäumen aber, die zu dem Schloßtor hinführt, mit hochgesschwungenem Blättergewölbe, war ein grünsgolden erglühendes Dämmerlicht, der rechte übergang zu der alten Zeit, die

noch drin im Schloffe, dem Fideitomiß des zürcherischen Geschlechtes der Werdmüller, lebendig ist: in Altväter Hausrat, Betten und Rästen, Stuhl und Truhe, Bildern und Karten. Die Werdmüller und ihre Frauen schauen von den Wänden, mit allerlei Mienen und stattlichem Sabit, und wenn in verschwiegenen Nächten Mondesglanz durch die hohen Bäume rieselt, mag es etwa laut hergehen in der gemalten Gesellschaft; am hellen Tag aber und bei Massenbesuch verhalten sich die Berrschaften stumm-zuwartend, abgesehen etwa von einem Blinzeln und einem Sauch von Lächeln, wenn man, der bloß lebende Menich, über die Schwelle hinüber jum andern Zimmer sich hinwendet. Ach ja, Ihr habt's gut, Ihr angeschriebenen, säuberlich lebensbezifferten, würdigen Leute an ben Elgger Schlofftubenwänden, und Ihr tonnt wohl lächeln am Tag und vielleicht schallend lachen bei Nacht, wenn wir alle verstoben sind - habt Euer für= nehmes, ehrenfestes, trutig-trauliches Saus, Euren Ausblick von Einst und das Rauschen der alten, hohen Bäume vor den Fenstern! Habt das grobe Leben in Fleisch und Blut überstanden, wie der Stamm= baum dort an der Wand es verzeichnet. und damit gut. Nun habt Ihr fostliche Ruh und laßt die andern zappeln. Sabet Dank, Ihr Klugen, und lagt mich ihn merken, den innersten Geist der Sistorie: — was ist es für ein feines Ding ums Geftorbensein! Und wie über alles gut, daß der Anteil an diesem Fideikomiß der Menschheitsfamilie auch uns nicht genom= men werden fann!

Literaturund Runst des Pluslandes

Mustergültiges im französischen Buchshandel. Man pflegt leicht auf den Pariser Buchbetrieb mit Verachtung herabzusehn. Die Ausstattung ist mittelmäßig, wenn nicht schlecht, der Buchschmuck und Einsband so gut wie unbekannt. Die Enzys

klopädie von Larousse reicht an Exaktheit und Vollständigkeit nicht entsernt an einen Mener oder Brockhaus heran; die Bibliothèque nationale ist, wie schon der Titel sagt, mit Reklams Universalbibliothek gar nicht zu vergleichen. Eine billige und vollständige Operntextbibliothek, gute Musikausgaben, ein einigermaßen vollständiger "Kürschner", gute Lexika und Anleitungen zum Sprachstudium wie die von Langenscheidt, zuverlässige Klassikersausgaben für die ausländische Literatur (Shakespeare!) sind einsach nicht zu haben.

Aber man übersehe doch auch das Gute nicht, das wir in deutschen Landen nicht haben. Da wäre zuerst die Biographien= fammlung Les grands Ecrivains français zu nennen, in der nicht nur jeder Band von einem Fachgelehrten verfaßt ist, son= dern die auch in Anlage und Umfang eine erfreuliche Gleichmäßigkeit aufweisen. Deutsche Sammlungen ähnlicher Art be= sigen meist einen sehr heterogenen Mit= arbeiterstab, und einzelne Autoren pflegen das gesetzte Umfangsmazimum ruhig um das zweifache und dreifache zu überschreiten. Budem pflegen sofort zwei Konkurrenten aufzutauchen, die neue Sammlungen ähn= licher Art gründen und sich ebenfalls tüchtige Mitarbeiter sichern, die womöglich über die gleichen Materien schreiben. So fommt es, daß in jeder Sammlung neben mehreren guten viele minderwertige Bände stehn, so daß der Unkundige neben ange= nehmen überraschungen schwere Ent= täuschungen erlebt. Diese Zersplitterung ist eine Folge deutscher Eigenbrödelei, die im vorliegenden Fall nur schädlich wirken fann. Sie zeigt sich unter anderem auch in der unglaublichen Mannigfaltigfeit deutscher Werke nach Format und Umfang. die eine rationelle Bibliothekenanlage so sehr erschweren. Der Franzose kennt nur fünf oder sechs Formate, von denen zwei oder drei in überwiegender Mehrzahl er= scheinen. Er kennt sogar Umfangstypen (350 und 500 Seiten), die annähernd und ziemlich regelmäßig eingehalten werden.

Sehr verdienstlich ist ferner die Bibliothèque Michel Lévy, die zu ein em Franken sauber gedruckte Romane aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts (Balzac, Dumas, Cherbuliez) und ältere Romane des Auslandes (Dickens, Eliot) bis zu 400 Seiten auf den Band liesert. Sehr bequem sind neuerdings die von zwei Buchs

händlern zugleich lancierten 95 Cts. Ausgaben illustrierter (Leider!) Romane lebender Schriftsteller, wobei es sich natürlich nur um ihre älteren Werke handeln kann. So werden von Rod, Bourget, Loti, Prévost sehr gute Sachen spottbillig geboten.

Fast unmöglich ist es in Deutschland. sich die Dramen lebender Autoren im Drud zu verschaffen, außer wenn es sich um große Namen handelt. 75 Prozent der jedes Jahr in Paris gespielten Novi= täten erscheinen sofort als Beilagen zu der Zeitschrift "l'Illustration", die man leider mit in den Kauf nehmen muß, beren anscheinend hoher Abonnements= preis aber niedrig erscheint, wenn man 25 Dramen im Jahr gratis erhält. — Wie das die Franzosen nur machen kön= nen, fragen sich kopfschüttelnd die deutschen Buchhändler? Sehr einfach: sie gahlen den Berfassern sowohl für die obenge= nannten Romane als für die Dramen sehr hohe Honorare, so daß die Mehrzahl zu ihnen kommt. Und sie gehn von dem un= anfechtbaren, den deutschen Berlegern immer noch nicht genügend einleuchtenden Prinzip aus, daß je billiger ein Buch desto größer der Absatz ist und desto mehr daran verdient wird. Solange deutsche Romane von 300 Seiten noch 6 Mark tosten, solange werden sie über die erste Auflage selten hinauskommen.

Seien wir übrigens nicht ungerecht. Es werden in Deutschland noch schüchterne, aber lobenswerte Bersuche gemacht, durch billige Preise und gute Ausstattung das Publikum zum Bücherkaufen zu erziehen. Ich denke nur an die hübschen Einmarksausgaben popularwissenschaftlicher Werke (Strauß, Hädel, Carneri und an die Bolksausgaben einzelner zeitgenössischer Romane. (Jena oder Sedan). Immershin müßte die Methode in größerem Stil und auf breiterer Basis versucht werden. Da können wir noch viel von den Franzosen lernen.

Beingartner contra Wahnfried. Eine der wichtigsten Neuerungen, die Felix Weingartner als Direktor der Wiener Oper vorgenommen hat, ist die Streichung größerer Teile aus den Opern Richard Magners. Vor kurzem wurde die Walfüre aufgeführt, in der etwa 200 Takte ausgelassen maren. Die Wagnerianer protestierten mährend der Aufführung, und es kam zu einem kleinen Theaterskandal, der mit der Verhaftung einiger Ruhestörer endigte. In der nun folgenden Polemik nahm fast die ganze Presse gegen Wein= gartner Stellung, trotdem er zu seiner Rechtfertigung auf den Meister von Banreuth selber hinweisen konnte, der die ungefürzte Aufführung seiner Werte nur im Festspielhaus durchführen wollte, wohin das Publikum nicht nach der Ermüdung des Tagewerkes kommen sollte. Trotdem schleuderte nun aber auch der "Richard= Wagner-Verein" den Bannfluch gegen den Direktor, der solche Streichungen vorzunehmen wagte. Die Antwort Wein= gartners auf diesen Beschluß wird in vielen Kreisen günstig aufgenommen wer= den; er bestreitet dem Verein jede Be= rechtigung, sich als Vertreter der Ideen Wagners aufzuspielen und erklärt sich als "Anti-Bagnerianer" gerade wegen seiner unbegrenzten Verehrung Richard Wagners!

† Jonas Lie. Der norwegische Dichter ist im Alter von 74 Jahren gestorben, nachdem er seit dem Tode seiner geliebten Gattin fortwährend gekränkelt hatte. Jonas Lie trat erst spät in die literarische Laufbahn ein, nachdem er zuerst Rechtsamwalt gewesen war. Schon seine ersten Werke zeichneten sich durch vorzügliche Schilderung norwegischer Natur und Gessellschaft aus, aber erst sein Roman "Den Fremsynte" (Die Geisterseher) machte ihn

zu dem volkstümlichen und beliebten Schriftsteller, der dann auch im Ausland rasch große Erfolge erzielte. Er erreichte die künstlerische Höhe des großen Romans wieder im "Maalstrom" und in den "Töch= tern des Kommandanten", während seine dramatischen Werke fast unbeachtet blieben. Er stellt eine eigenartige Mischung von aut bürgerlicher Solidität mit dem gesunden Humor der Nordländer und von mystischem Sichversenken in die Natur und die alten sie belebenden Göttersagen vor. Der Zauber einer liebenswürdigen Verfönlichkeit hält alle seine Werke zusammen, trok der verschiedenartigen Elemente ihres Ursprungs. Der Dichter war seit vielen Jahren erblindet, und der Tod war für ihn eine Erlösung. Das norwegische Parlament hat große Ehrungen für den Toten beschlossen.

Auftionspreise. Trot der noch immer fühlbaren wirtschaftlichen Depression er= zielen Kunstwerke gelegentlich auch dieses Jahr wahre Fabelpreise. So wurden fürzlich bei einer Auftion von Christie in London für drei Bilder Turners qu= sammen 675,000 Fr. bezahlt. Eines von diesen Bildern, eine Ansicht der Terrasse von Mortlake, ist ein vorzügliches Beispiel der Manier des Künstlers um die Mitte seines Lebens; es erreichte den Preis von 330,000 Fr. Vor 13 Jahren war dasselbe Bild um 136,000 Franken erworben worden. Die Auftion begann mit einem Angebot von 25,000 Fr., die sofort durch ein anderes von 125,000 Fr. gesteigert wurden, bis nach wenigen Minuten der erwähnte hohe Betrag erreicht war.

Hector G. Preconi.



3. C. Seer. "Das Laubgewind", Roman. J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachfolger. Berlin und Stuttgart 1908.

Bor nicht allzulanger Zeit erschien in ben süddeutschen Monatsheften ein von

der Tagespresse vielsach nachgedruckter Artikel J. C. Heers, in dem er über unsreises Anfängertum und die Entstehung des reisen Kunstwerks sich ausließ. Die Tatsache, daß Hunderte dilettierender Ans